

SCHÖPFUNG  
ODER EVOLUTION?

Oktober 2008

56

Schöpfung oder Evolution?

Inhalt

	Seite
Die aktuelle Diskussion	3
Erstarken der Naturwissenschaft	4
Erosion des biblischen Schöpfungsglaubens	5
Aktuelle Denkmuster	7
Neue Synthese im Geistchristentum	9
Die Schöpfung der jenseitigen Welt	11
Abfall und Paradies	13
Vorgaben für die irdische Welt	14
Die Schöpfung der irdischen Welt	16
Die Beseelung der Schöpfung	19
Überwachung der Schöpfung	19
Das Ende der irdischen Welt	22
Schöpfung: Gestaltete Evolution	23

---

Bestelladressen für die MEDIUM-Hefte und die Bücher der GCG  
(siehe Seite 24):

Für die Schweiz: [info@gcg.ch](mailto:info@gcg.ch) oder  
GCG/IGL Postfach 4920 CH-8022 Zürich

Für Deutschland und andere Länder: [werner.dostal@gmx.de](mailto:werner.dostal@gmx.de) oder  
Werner Dostal Cuxhavener Straße 9 D-90425 Nürnberg

Copyright © GCG Zürich 2008

MEDIUM

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHNEN DES  
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT

## Die aktuelle Diskussion

Nach einer langen Zeit, in der die Evolutionstheorie bzw. der Darwinismus weitgehend allein für die Erklärung der Entstehung von Mensch und Natur aus Sicht der Wissenschaft herangezogen wurden, ist seit einiger Zeit eine Konkurrenz aufgetreten: Die fundamentalistischen Kreationisten aus den USA sind in die Öffentlichkeit gegangen und haben eine neue Diskussion angestoßen, in der sie die wörtliche biblische Überlieferung der sechs Schöpfungstage für die Entstehung von Natur und Mensch propagieren.

Dagegen stellen sich die „aufgeklärten“ wissenschaftlichen Publizisten: *„In den letzten Jahrhunderten hat die Wissenschaft fast alle zentralen Annahmen der großen monotheistischen Religionen der Welt widerlegt. Die Erde ist nicht das Zentrum des Universums, Gott wohnt nicht in den Wolken, und er hat die Welt nicht in sechs Tagen geschaffen. Der Mensch wurde von der Evolution erschaffen, nicht durch Gottes Gebot. ... Diese fundamentalistischen Christen haben versucht durchzusetzen, dass Kreationismus - die Schöpfungsgeschichte - und das sogenannte ‚Intelligent Design‘ anstelle der Evolution unterrichtet werden. Außerdem bestreiten sie viele der grundlegenden Annahmen der Wissenschaft wie die Urknalltheorie, das geologische Alter der Erde und andere längst anerkannte wissenschaftliche Theorien, die nicht mit der wörtlichen Interpretation der Bibel vereinbar sind. Religiöser Extremismus ist immer ein schädlicher Einfluss, wenn er in politische und nationale Angelegenheiten eindringt.“*<sup>1</sup>

Früher wurde die Idee des Kreationismus als eine obskure Idee abgetan, die nicht in die heutige Zeit passe und längst widerlegt sei. Doch mit dem Erstarken des Fundamentalismus in Religion und Gesellschaft und mit Zweifeln an der Allmacht der Wissenschaft hat der Kreationismus immer mehr Anhänger um sich geschart. Denn tief im Menschen scheint doch ein Gefühl zu schlummern, dass die Behauptungen der Wissenschaft, alle Daseinsformen seien sozusagen „von selbst“ in ständiger Evolution entstanden, so nicht stimmen können. Denn der Mensch erlebt es ständig, dass so überaus komplexe Dinge wie Bauwerke, Fahrzeuge oder andere technische

Produkte wie auch Gemälde oder Literatur keinesfalls allein durch Zufall entstehen, sondern ein erheblicher Aufwand getrieben werden muss, um das alles zu realisieren. Wie viel mehr Planung und Abstimmung bedarf es, eine so perfekte Welt mit Bergen und Tälern, Pflanzen und Tieren und schließlich mit Menschen in einer so großen Vielfalt entstehen zu lassen.

Und auch die Gefahren menschlicher Aktivität sind in der letzten Zeit deutlich geworden. Die uns gegebene Schöpfung ist bedroht durch übermäßige Ausbeutung, durch die Jagd nach Gewinn auf Kosten der Umwelt. Die Hilflosigkeit in allen Bereichen, vor allem in Medizin und Psychologie, deutet darauf hin, dass der Mensch die Wirkungskräfte in der Schöpfung offenbar (noch) nicht genügend klar erkannt hat und nicht adäquat mit ihnen umgehen kann.

## Erstarken der Naturwissenschaft

Noch im Mittelalter gab es keine Zweifel an der biblischen Schöpfungsgeschichte. Doch mit dem Aufkommen der modernen Naturwissenschaften, geprägt durch Forscher wie Galilei und Newton, haben die Menschen auch ihre Einstellung zu den biblischen Berichten verändert. Sie haben erkannt, dass es mehr Gesetzmäßigkeiten in der Natur gibt und nicht in jedem Fall ein Eingreifen eines überirdischen Wesens nötig zu sein scheint. Der Glaube an Naturgeister, die sich um Bäume, Flüsse oder das Wetter kümmerten, verlor seine Bedeutung. Konsequenterweise haben die Menschen diese Gedanken fortentwickelt bis hin zu der Vorstellung, die ganze Schöpfung sei nach dem sog. Urknall aus einer Art „Ursuppe“ völlig allein ohne die Einwirkung eines Schöpfers entstanden.

Eine besondere Rolle in dieser Diskussion spielte und spielt auch heute noch Charles Robert Darwin (1809-1882). Sein epochemachendes Werk „On the origin of species by means of natural selection (Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl)“ hat Generationen von Wissenschaftlern geprägt. Sie fanden hinfort keinen Grund, einen Schöpfer anzuerkennen, sondern gingen davon

<sup>1</sup> Preston 2008, S.78

aus, dass das Weltall und die ganze Natur und schließlich der Mensch gewissermaßen von selbst entstanden seien.

Heute werden zwar viele Details der Darwin'schen Argumentation nicht mehr voll anerkannt, da sie durch weitere wissenschaftliche Erkenntnisse weitgehend widerlegt worden sind. Doch prinzipiell wirkt diese Idee sowohl in der Wissenschaft als auch in der öffentlichen Meinung weiter, auch wenn sie immer wieder modifiziert wird.<sup>2</sup>

Parallel dazu wurden in der Zeit der Aufklärung die mittelalterlichen biblisch geprägten Vorstellungen Stück für Stück entwertet und an ihre Stelle „wissenschaftliche“ Thesen und Erkenntnisse als grundlegend für die Entstehung von Natur und Mensch gesetzt. Besonders mit der Industrialisierung wurde deutlich, dass diese wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Lage waren, wirksame Veränderungen hervorzurufen, die die Umwelt und das Leben des Menschen gravierend wandelten. Damit schien die Wirklichkeit und Anwendbarkeit dieser vor allem naturwissenschaftlichen Erkenntnisse bewiesen, so dass für den Glauben an eine göttliche Schöpfung kein Raum mehr war.

Schließlich machte sich - geprägt durch Naturwissenschaft und Philosophie - ein Atheismus breit, der ohne Gott als Schöpfer auszukommen glaubte. Fragen von Schuld und Erlösung hoben sich damit auf.

## Erosion des biblischen Schöpfungsglaubens

In Europa ist über Jahrhunderte die biblische Schöpfungsgeschichte nicht hinterfragt oder angezweifelt worden. Auch wenn bei genauerer Analyse der Bibel es schon komplexer wird: Nicht nur, dass es zwei Schöpfungsberichte im Alten Testament gibt<sup>3</sup>, in denen Gott einerseits allein durch sein Wort die Schöpfung erstellt, („und Gott sprach“) andererseits „Erde und Himmel *machte*“, sondern im Neuen

<sup>2</sup> siehe dazu beispielsweise Ulmschneider 2006, S. 136 ff.

<sup>3</sup> 1. Mose 1, 1 bis Mose 2, 4 und Mose 2, 4-7

Testament wird Christus als der Schöpfer angegeben „Alles ist durch ihn und auf ihn hin erschaffen.“<sup>4</sup> Vielleicht ist auch diese Dualität Grund und Anlass gewesen, eine Dreieinigkeit festzulegen, mit der die Zuweisung der Schöpfung an Gott oder Christus gegenstandslos wird.

*„Sehr lange haben die Menschen die Worte von der Schöpfung in der Bibel hingenommen als Berichte von wirklichem Geschehen, ohne Fragen zu stellen. Die Geschichten am Anfang der Bibel und die ersten Sätze des Glaubensbekenntnisses vom ‚Schöpfer Himmels und der Erde‘ bildeten die Fundamente, die alles Denken und alles Reden vom Anfang der Welt und dem Anfang der Menschheit trugen, unerschüttert und verlässlich.“<sup>5</sup>*

Mit dem Aufkommen und Erstarken der Naturwissenschaft wurde das Primat der Theologie hinterfragt und damit auch die bislang weitgehend unkritisch aufgenommenen Schöpfungsberichte. Das Weltbild, das seit der Antike unverändert geblieben war, veränderte sich im Zuge der Aufklärung, „das Licht der wissenschaftlichen Erhellung des Werdens der Welt und des Werdens der Menschheit vertrieb das Dunkel primitiver Mythen und klerikaler Verdummung; tatsächlich boten die biblischen Schöpfungsberichte das dankbarste Ziel aufklärerischer und atheistischer Polemik.“<sup>6</sup>

Im Laufe der Zeit verlor das Thema der Schöpfung für die Kirchen seine zentrale Bedeutung. Einerseits haben sie die wissenschaftlichen Erkenntnisse ebenso akzeptiert wie die Atheisten, gingen zwar weiterhin davon aus, dass Gott der Schöpfer sei, doch in den Details gab es keine Versuche mehr, die biblischen Schöpfungsberichte den Thesen der Naturwissenschaft entgegenzustellen oder sie zu integrieren. Andererseits schoben sich andere wichtige Themen in den Vordergrund, vor allem die Bedeutung des Heilsgeschehens für den Menschen. Wie und durch wen die Schöpfung entstanden war, interessierte nur noch am Rande.

Erst die fundamentalistischen Strömungen, nicht nur im Christentum, sondern auch in anderen Religionen, haben das Thema Schöpfung und Schöpfer wieder in die öffentliche Diskussion

<sup>4</sup> Kolosser 1,16

<sup>5</sup> Westermann 1983, S. 8 f.

<sup>6</sup> Westermann 1983, S. 9

gebracht. Die wörtliche Interpretation der Schöpfungsberichte wird allen Ernstes wieder aufgetischt, und zwar aus rein materieller Sicht und mit den heute geltenden Begriffsbedeutungen. Offenbar werden hier latente Bedürfnisse erfüllt, da die Menschen in den wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht die Geborgenheit finden, die sie zum Aufbau eines tragfähigen und stabilen Weltbildes benötigen. Eine nostalgische Rückkehr in geordnete und behütete Refugien wird dann durchaus als Alternative geschätzt. Die biblischen Schöpfungsberichte sind dazu eine bereitwillig aufgenommene Grundlage.

## Aktuelle Denkmuster

Der Drang nach Erkenntnis über das Woher steckt tief im Menschen und wurde zunächst von Mythen und Naturreligionen abgedeckt, bevor sich eine Wissenschaft entwickelte. Die Anfänge der Wissenschaft waren eng verknüpft mit immer abstrakter werdenden Religionen; die ersten Wissenschaftler waren meist Tempelpriester, die ihre Erkenntnisse als Geheimlehren entwickelten und hüteten. Dabei nutzten sie eine symbolische Sprache, die nur Eingeweihten verständlich war.

Heute hat die Wissenschaft diese Exklusivität weitgehend verloren. Sie ist weder geheim noch mit religiösen Aspekten verknüpft, sondern hat sich „emanzipiert“ und ist zu einer eigenen bedeutsamen Institution geworden, deren Erkenntnisse allerdings fast wie religiöse Dogmen angenommen werden. Jetzt erwartet man von ihr die Klärung der Welträtsel:

*„Seit den ersten Anfängen ihrer Kultur haben die Menschen es nie ertragen können, das unverbundene und unerklärliche Nebeneinander von Ereignissen hinzunehmen. Stets waren sie bemüht, die der Welt zugrundeliegende Ordnung zu verstehen. Nach wie vor haben wir ein unstillbares Bedürfnis zu wissen, warum wir hier sind und woher wir kommen. Das tieferwurzelte Verlangen der Menschheit nach Erkenntnis ist Rechtfertigung genug für unsere fortwährende Suche. Und wir haben dabei*

*kein geringeres Ziel vor Augen als die vollständige Beschreibung des Universums, in dem wir leben.“<sup>7</sup>*

Wenn die Beschreibung vollständig sein soll, dann muss sie alles berücksichtigen, was an Informationen und Erkenntnissen zur Verfügung steht. Die Wissenschaft hat inzwischen einen reichen Fundus an Forschungsergebnissen, achtet aber sehr streng darauf, dass diese Aussagen auf einem anerkannten und nachvollziehbaren Weg erarbeitet worden sind und dass sie - im jeweiligen fachlichen Umfeld - beweisbar und möglicherweise reproduzierbar sind.

Das bezieht sich auch auf die Wissenschaft von der Theologie, die sich in Bereiche begibt, wo früher eher unwissenschaftlich vorgegangen wurde. Doch die Frage nach der Schöpfung spielt in der Theologie heute keine besondere Rolle mehr: *„Der Bibel geht es im Reden vom Anfang wie im Reden vom Ende nicht darum, dass wir uns von Anfang und Ende ein Bild machen. Wir kennen den Anfang nicht, und wir kennen das Ende nicht, auch nicht aus der Bibel. Es geht ihr im Reden von Anfang und Ende vielmehr darum, dass die Geschichte, je von dem Ort aus, an dem wir in ihr stehen, universal verstanden werde, und das heißt von Gott herkommend und zu Gott hinführend.“<sup>8</sup>*

Manchmal werden diese Erkenntnisfragen auch einfach ausgeblendet: *„Es sollen nicht Probleme der Vergangenheit Priorität haben, sondern die weiträumigen und vielschichtigen Probleme der Menschen und der menschlichen Gesellschaft von heute.“<sup>9</sup>*

Und dennoch stellen sich viele Menschen die Frage: Wo ist der Ursprung der Schöpfung, wo kommt der Mensch her, und wie ist seine Entwicklung einzuordnen? Warum wird die Menschheit nicht besser im Laufe der Jahrhunderte? Warum ist diese Welt so gegensätzlich? Einerseits mit einer herrlichen Natur, zugleich aber auch grausam mit Fressen und Gefressenwerden, andererseits eine unvollkommene Welt mit Not und Krankheit. Wer ist dafür verantwortlich? Gibt es einen verantwortlichen Schöpfer? Oder sind wir Zufallswesen der Evolution, wie es in einem Gedicht von Ephides heißt:

<sup>7</sup> Hawking 1988, S. 28

<sup>8</sup> Westermann 1983, S. 191

<sup>9</sup> Küng 1992, S. 288, unter der Überschrift „Eine Theologie im neuen Paradigma“

„Und die Menschheit eine Herde  
 triebbesessner,  
 pflichtvergessner  
 Zufallswesen, preisgegeben  
 einem Leben,  
 das nichts birgt als den Genuß?  
 Und sein Schluß  
 die Grabesstille?  
 Keines Schöpfers hoher Wille,  
 nur der Willkür blindes Spiel,  
 ursachlos und ohne Ziel  
 ist das menschliche Gewimmel?  
 Über ihm ein leerer Himmel?“<sup>10</sup>

Diese Vorstellung von den Menschen als Zufallswesen, ohne individuelle Geschichte, grundlos in diese Welt geschickt, in der es vor allem wichtig ist, das persönliche Glück zu finden, ist heute weit verbreitet. Während Kinder und Jugendliche manchmal noch die zentralen Fragen nach der Schöpfung und ihrer individuellen persönlichen Existenz stellen, verlieren sich diese Fragen mit dem Erwachsenwerden, weil sie auf ihre ernstgemeinten Fragen von den Erwachsenen keine tragfähigen Antworten erhalten. Hoffnungslosigkeit macht sich breit, und die Vorstellung wird allgegenwärtig, dass „man nicht wissen kann, warum man auf dieser Welt ist“. Im Grenzfall stehen die Menschen dann dem Leben leichtfertig gegenüber und sehen es nicht mehr als das große Geschenk an, das es in Wirklichkeit ist.

## Neue Synthese im Geistchristentum

Die heutige Diskussion um die Entstehung von Welt, Natur und Mensch bezieht sich allein auf die irdische Welt. Nur jene Phänomene werden berücksichtigt, die Gegenstände der Naturwissenschaft sind,

<sup>10</sup> Zahrada 1984, S. 60

also von ihr beobachtet, gemessen und systematisiert werden können. Zwar haben ernsthafte Forscher immer wieder betont, dass die Komplexität der aufgefundenen Phänomene ohne eine planende und realisierende Instanz höchster Intelligenz nicht erreichbar wäre, und viele haben dann schließlich diese Instanz als „Gott“ bezeichnet, doch genauso gab und gibt es Forscher, die in ihren Denkmodellen keinen Platz für eine derartige Schöpferperson oder Schöpfermacht sehen.<sup>11</sup>

Hier kann nun das Geistchristentum die Sicht erweitern und den tiefen Sinn der Schöpfung deutlich machen. Da es sich nicht auf das Irdische, Sichtbare und Gegenständliche beschränkt, auch nicht auf die Befindlichkeit der Menschen, kann sie die der Schöpfung zugrundeliegenden Ursachen und Entwicklungen ergänzen und die aktuellen Strukturen mit ihren Gegensätzlichkeiten begründen und erläutern. Nur sie ist in der Lage, über den „Tellerrand“ materieller Sichtweise hinauszusehen und die irdische Welt und ihre Wesen in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Indem sie Ursache und Ziel der irdischen Welt kennt, kann sie auch eine Synthese zwischen naturwissenschaftlicher Evolution und biblischer Kreation begründen.

Damit begegnen sich die gegensätzlichen Vorstellungen wieder und führen zu einem höheren Verständnis. Auf die Fragen nach der Existenz des Menschen in der Schöpfung lassen sich im Geistchristentum wieder Antworten finden:

Frage - Antwort: die sind eins  
 in der Welt des wahren Seins,  
 wie zwei Hälften einer Nuß.  
 Jeder, der zur Erde muß,  
 einst aus dieser Lichtwelt kam,  
 Frag' und Antwort mit sich nahm  
 sorgsam in der hohlen Hand.  
 Doch als wirr sein Weg sich wand,  
 Stufen stellten, stürzte er...  
 Wehe! Seine Hand ward leer.

<sup>11</sup> Ein aktuelles Beispiel für die Ablehnung eines Schöpfers findet sich in der Argumentation von Ulmschneider 2006

Weh! Die Nuß, sie sprang entzwei,  
 und in Fragen vielerlei  
 brach die Hälfte, die ihm blieb.  
 Wie ihn auch sein Suchen trieb,  
 fand er nie das andre Stück,  
 ging er nicht den Weg zurück...<sup>12</sup>

Den Weg zurückgehen heißt, die Anfänge der Schöpfung zu erkennen, die nicht im Irdischen, sondern im Geistigen liegen.

## Die Schöpfung der jenseitigen Welt

Zunächst müssen wir verstehen, dass Gott selbst war, ist und sein wird und dass wir das nicht hinterfragen können. Über Gottes Ursprung und sein Werden sind keine Aussagen möglich.

*„Gott selbst in seiner Wesenheit, ... kann ich euch nicht erklären. Ich kann ihm nur als den Schöpfer, als den gütigen, den liebenden Vater aller Geschöpfe bezeichnen. Zwar hat Gott in sich eine so unendliche Kraft, doch ist Gott gleichwohl eine Person und hat eine Gestalt.“<sup>13</sup>*

Möglicherweise ist es unbefriedigend, hier keine für uns Menschen verständliche Erläuterung zu erhalten. Es ist nur ein Ahnen möglich, und es ist zu erwarten, dass wir, wenn wir unseren irdischen Leib einst abgelegt haben und schließlich wieder unseren früheren Platz in der himmlischen Welt eingenommen haben, den wir seinerzeit wegen des Abfalls verlassen mussten, über Gott und seine Persönlichkeit vielleicht etwas mehr erfahren. Hier müssen wir uns mit diesen wenigen Hinweisen zufrieden geben.

Über die Schöpfung der weiteren Wesen im Himmelreich können wir schon mehr erfahren. Ursprünglich lebte Gott allein in einer feinstofflichen Natur mit einem Mineralreich, einem Pflanzenreich und einem - allerdings eingeschränkten - Tierreich. Gott schuf diese Natur und lebte in ihr.

<sup>12</sup> Zahrada 1975, S. 47

<sup>13</sup> Lene Meditationswoche 1977, Zürich 1978, S. 33 f.

Nach langen Zeiträumen, die über unser Begriffsvermögen hinausgehen, gebar Gott Christus. Mit ihm zusammen lebte er wiederum unendliche Zeiträume, in denen sich Christus auch schöpferisch betätigte. Er war nun selbst als Schöpfer im Reiche seines Vaters tätig. Dabei entstanden vor allem Tiere in großer Vielfalt, die es zuvor nicht gegeben hatte. Er selbst konnte ihnen allerdings nur die Leibgestalt geben, die Lebendigkeit, den „Odem“, wie es die Bibel formuliert, kam unmittelbar von Gott: *„Gott hat dazu den ‚Funken‘ gegeben, um den Schaffungen des Sohnes ewiges Leben zu verleihen. So blieb Christus der große Bildner, Gestalter.“*

*Dann aber kam die Zeit, da man dahin übereinkam, dass diese Unendlichkeit noch weiter belebt werden sollte. Gott kam mit Christus überein, eine Hierarchie aufzubauen. Der Vater versprach dem Sohne, als sie noch alleine waren, dass er ihn zum König über eine unendliche Schar geistiger Wesen einsetzen werde.“<sup>14</sup>*

Von Christus wurden - wiederum in längeren Zeiträumen - zunächst die sechs „Erstlinge“ geboren, von denen drei männlich und drei weiblich waren. Die somit von vorneherein als Duale geborenen Erzengel verbanden sich und gebaren Kinder, die sich wiederum als Duale fanden und sich weiter fortpflanzten. So entstand eine unendliche Schar von himmlischen Wesen, die auch als Engel bezeichnet werden.

Auch heute noch wächst der Himmel weiter. Sein räumlicher Umfang nimmt zu und es werden neue Wesen ins Leben gerufen. Weiterhin werden (Engel-)Kinder geboren, die immer als Duale entstehen, sich dann zusammenfinden und wieder eine Familie gründen.

Schöpferische Kräfte haben alle Engel erhalten. Möglicherweise ist sie in den späteren Generationen nicht mehr so stark ausgeprägt wie die von Gott, Christus und den Erzengeln, aber sie ist dennoch wunderbar: *„Man plante, man arbeitete, man baute; man widmete sich den Künsten, und man gab Gott und Christus die Ehre. ... Groß war auch die freudige Überraschung, zu erleben, wie andere Himmel ein ganz anderes Aussehen zeigten als der eigene. Man sah, dass das, was dort heranwuchs,*

<sup>14</sup> Lene Meditationswoche 1975, Zürich 1976, S. 65

seine besonderen feinstofflichen Formen aufwies und dass sich auch die dort lebenden Wesen in ihrem Aussehen von anderen unterschieden.“<sup>15</sup>

So ist die jenseitige Welt, der „Himmel“, Ergebnis schöpferischen Tuns. Hier lässt sich der Begriff des Kreationismus voll anwenden.

Aber die kreative Gestaltung ist auch im Himmel mit Arbeit und Aufwand verbunden. Für viele Menschen ist es undenkbar, dass auch im Himmel gearbeitet wurde und wird, um zu entwickeln und zu gestalten, doch wir haben erfahren, dass das Schöpferische nicht nur durch Gedanken und Worte geschieht, sondern dass es durchaus Mühe kostet, etwas Schönes und Bewundernswürdiges zu gestalten. Darin liegt auch die Freude und Befriedigung himmlischen Lebens, etwas schaffen zu können, das Selbstbestätigung und Zufriedenheit wie auch Anerkennung bringt. Immer wieder wird dort neu gestaltet, Altes wieder abgeräumt und Neues entwickelt, um die Herrlichkeit des Himmels noch zu steigern. Und für die Wesen ist es ein gesegnetes Tun, in dem sie sich entwickeln und bestätigen.

## Abfall und Paradies

Diese himmlische Gesellschaft, die sich vor allem auf das schöpferische Tun in allen Künsten stützte, wurde leider von innen heraus gestört. Wegen des freien Willens der Wesen waren auch böse Gedanken und Handlungen prinzipiell möglich, und nach wiederum sehr langen Zeiträumen kam es zu einer Revolution im Himmel, weil deren Anführer Luzifer nicht mehr bereit war, Christus als König anzuerkennen.

Er und seine Mitläufer, ein erheblicher Teil der Engel<sup>16</sup>, wurden aus dem Himmel gestürzt und in eine „Hölle“ geworfen, die vorsorglich und unbemerkt von den Rebellen bereits erstellt worden war. Durch diesen Sturz waren den Wesen auch manche Eigenschaften genommen worden, sie hatten kaum noch die Fähigkeit schöpferischen Wirkens.

<sup>15</sup> Lene in GW 1986, S. 174

<sup>16</sup> „den dritten Teil der Sterne des Himmels“, siehe Offb. 12,4

Zunächst war die Verbannung der Abgefallenen endgültig, doch im Laufe wiederum sehr langer Zeiträume wuchs das Mitleid der Treugebliebenen und ein Erlösungsweg wurde geplant und gestaltet. Im Paradies sollten sich ausgewählte Abgefallene bewähren, indem sie bewiesen, dass sie wieder gehorsam sein können.

Das Paradies war ähnlich wie die himmlische Welt gestaltet, es war ein geistiges Paradies. Es war nicht auf dieser Erde.

*„So schön war diese neue Welt. ... Doch arbeiten musste man auch, denn ohne Arbeit ist kein Leben schön ... Was aber sollten sie tun? Die Kunst bedeutet ein Arbeiten, das in gewissem Sinne schon auf einer etwas höheren Stufe steht, und dieses Arbeiten wurde ihnen gegeben. Sie hatten geistiges Material, das sie verarbeiten konnten, um daraus die mannigfachsten Gegenstände zu verfertigen. Da sie in dieser Sphäre ja nicht so weit vom Göttlichen entfernt waren, wurden sie von der dieser Umgebung innewohnenden Kraft gestärkt und für ihre künstlerische Arbeit inspiriert. ... Da sie entsprechende schöpferische Kräfte in sich trugen, vermochten sie auch Großes und Kostbares zu leisten.“<sup>17</sup>*

Leider versündigten sich die Paradiesbewohner erneut und mussten wieder zurück in die Hölle. Für sie wie für ihre himmlischen Geschwister war dies ein großer Schmerz.

## Vorgaben für die irdische Welt

Nachdem dieser erste Erlösungsversuch fehlgeschlagen war, wurde ein zweiter Weg konzipiert, der länger und sicherer war. Dafür wurde die irdische Welt ins Leben gerufen, in der wir heute leben. Sie war von vorneherein nur für den Aufstieg der abgefallenen Wesen geplant und realisiert worden. Sie ist also eine zielgerichtete Schöpfung für einen besonderen Zweck und nicht das Ergebnis einer ziellosen Evolution.

Dieser besondere Zweck besteht im Lernen und Prüfen der abgefallenen Wesen, die seinerzeit den Versprechungen Luzifers auf den Leim gegangen waren und Christus die Gefolgschaft verweigert

<sup>17</sup> Lene in GW 3/1976, S. 18

hatten. Sie sollen in dieser neutralen Umgebung jenes Verhalten lernen und es zugleich anwenden, welches notwendig ist, um in die himmlische Welt wieder aufgenommen werden zu können.

Die Gestaltung der irdischen Welt ist nur auf diesen Zweck bezogen. Sie folgt also genau vorgegebenen Zielen. Alles, was in der irdischen Schöpfung erkennbar ist, ist diesem Ziel untergeordnet.

Die irdische Welt muss es ermöglichen, unter realen Bedingungen einerseits Gott und Christus Gefolgschaft zu leisten, speziell Christus als König anzuerkennen, andererseits müssen die Wesen lernen können, friedlich miteinander auszukommen, auch wenn das Böse weiterhin Einfluss ausübt. In zwei knappen Geboten hat Christus dies bekräftigt:

*„Und einer von ihnen, ein Gesetzeskundiger, fragte ihn, um ihn zu versuchen:: Meister, welches ist das größte Gebot im Gesetz? Er aber sprach zu ihm: ‚Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzem Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken.‘ Dies ist das größte und erste Gebot. Das zweite ist ihm gleich:: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘ An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“<sup>18</sup>*

Und außerdem darf sich die irdische Welt nicht allzu sehr von der himmlischen unterscheiden. Denn wenn wir hier lernen sollen für diese andere Welt, dann müssen beide Welten ähnlich sein, weil wir sonst mit dem auf Erden Gelernten in der himmlischen Welt nichts anfangen könnten.

Doch bei allem göttlichen Einfluss steht die Wohnstätte der Menschen weiterhin im Zugriff des Teufels. Er kann und darf seinen Einfluss auf dieser Welt geltend machen. Das ist geistiges Gesetz.

Zugleich bringen wir noch viele Eigenschaften aus der höllischen Welt mit, die sich auf dieser irdischen Welt durchaus auswirken können. Deshalb ist es wichtig, dass die irdische Schöpfung so stabil angelegt ist, dass sie durch diese mitgebrachten negativen Eigenschaften nicht zerstört werden kann.

Und schließlich muss diese irdische Welt aus der göttlichen Welt intensiv beobachtet und überwacht werden können, ohne dass es den

<sup>18</sup> Matth 22, 35-40

Menschen ständig bewusst wird.<sup>19</sup> Sie sollen an den Schöpfer, an den himmlischen König Christus und an die jenseitige Welt auch dann glauben, wenn sie die himmlische Realität nicht sehen können.

Alle diese Vorgaben waren für die Schöpfung der irdischen Welt relevant. Gott, Christus und unsere himmlischen Geschwister haben sich große Mühe gegeben, eine Welt zu schaffen, die nicht nur eine strenge Schule ist, sondern eine besondere Vielfalt und Schönheit zeigt. Menschen dürfen in einer herrlichen Welt leben, um bei allen Mühen des Lernens auch Freude und Fröhlichkeit zu finden.

Allerdings ist auch das Böse da, das die Schöpfung durch bewusste Störungen und Verführungen ins Gegenteil verkehrt. Es ist aber auch geschickt eingebunden, um uns zur Prüfung zu dienen. Im Vertrauen auf Gott und Christus sind wir aber in der Lage, es zu überwinden und unsere individuellen Prüfungen zu bestehen.

## Die Schöpfung der irdischen Welt

*„Also musste ein anderer Heilsweg geschaffen werden. Ein Weg durch eine lange Entwicklung, ein Weg, der die Sicherheit zu einer endlichen Heimkehr aller gefallenen Wesen bot. Aber es würde ein langer, langer Weg sein. Dafür wurde von Gott die Erde geschaffen. .... Gott gab Christus, seinem eingeborenen Sohn den Auftrag, für die Beschaffenheit der Erde besorgt zu sein. Und auf dieser Erde sollten Tiere leben, eine Vegetation musste hervorgerufen werden. Doch sollte das Leben irgendwo seinen Anfang nehmen können. Aber bis es endlich zu diesem Anfang kam, wie lange es gedauert hat, bis dieser Anfang gemacht war, könnt ihr euch nicht vorstellen. Denn diese Erde war zuvor eine glühende Kugel, und sie musste zuerst abgekühlt werden. Ich sage euch dies nur, um euch eine Ahnung davon zu geben, wie lange es gedauert hat, von jener paradisischen Zeit bis zur Schöpfung des Menschen.“<sup>20</sup>*

So schuf Christus im Auftrage Gottes mit seinen treugebliebenen Engeln die Erde, die Materie, in der wir auch heute noch leben. So

<sup>19</sup> Lene in Meditationswoche 1972, Zürich 1973, S. 53 f. und Lene in Meditationswoche 1973, Zürich 1974, S. 100

<sup>20</sup> Josef in GW 13/1969, S. 101 f.



wie seinerzeit die geistige Welt in langen Zeiträumen geschaffen und entfaltet wurde, geschah es auch mit der irdischen Welt.

Die Materie musste gestaltet werden, und das geschah nach dem Plan des Himmels. Es war also ein Vorbild vorhanden in der feinstofflichen himmlischen Welt, das dann umgesetzt werden musste in die grobstoffliche materielle Welt. Der Bauplan war zwar da, er musste aber wegen der Unterschiede geistiger und materieller Substanz modifiziert werden. Im Sinne dieses Bauplans sind die geistigen und die materiellen Gesetze festgelegt worden, die für diese Welt gelten und nicht mehr verändert werden.

Zu dieser Entwicklung nutzten die Gestalter alle Möglichkeiten, die in der Materie liegen. Es konnte nicht alles aus der himmlischen Welt auf die Erde übertragen werden - so wissen wir, dass es im Himmel ein anderes Licht gibt, mehr Farben als auf der Erde, weitere Pflanzen und Tiere, die es auf Erden nicht gibt -, doch die himmlischen Gestalter gaben sich große Mühe, den Menschen auf der Erde einen Abglanz des Himmels zu schenken.

Bei der Schöpfung wurden unter anderem auch die Möglichkeiten der Evolution genutzt. Nicht alles musste in allen Einzelheiten geschaffen werden, sondern mögliche Entwicklungen mussten nur angestoßen und kontrolliert werden, liefen dann aber selbständig ab oder konnten durch den Eingriff des Menschen (z.B. über planvolle Züchtungen) weiter voran getrieben werden. Von diesen Entwicklungsvorgängen hat die Naturwissenschaft inzwischen gewisse Kenntnisse erworben, aber da sie die zugrundeliegenden Pläne nicht kennt, bleibt ihr vieles unverständlich und ohne Zusammenhang.

Über die Reihenfolge der Schöpfung haben wir auch Hinweise bekommen. Zunächst kam niederstes Leben auf diese Erde, das als Grundlage für höheres Leben notwendig war. Es sollte ein Abhängigkeitsverhältnis aufgebaut werden zwischen dem niederen und höheren Leben. Deshalb wurden zuerst ein Mineralreich, danach ein Pflanzenreich und danach ein Tierreich entwickelt.

*„Als es schließlich darum ging, Leben auf die Erde zu bringen, führte ein Befehl Gottes bestimmte hohe Geister aus den Himmeln herab zu dieser entstehenden Welt. Noch war kein Leben auf der Erde. Überall waren nur Wasser, Feuer, Schlamm und Gesteinsmassen zu erblicken. Diese schöpferischen Gottesgeister sind zu einem ganz bestimmten Erdteil*

*hinberufen worden. Dort sollten sie versuchen, Leben zu bringen, nämlich aus der ihnen eigenen Schöpferkraft heraus. ... Sie legten göttlichen Samen für das neue Leben, das der Erde zugedacht war. Später sollte auch menschliches Leben auf ihr möglich sein; doch zuallererst musste jetzt die Möglichkeit geschaffen werden, überhaupt Leben auf die Erde zu bringen. Ein Anfang musste gemacht werden. Ohne die geistige Ursubstanz, die zur Erde gebracht wurde, hätte es auf ihr niemals ein Wachstum, Ein e Entfaltung geben können. Diese Ursubstanz war also eine Notwendigkeit.“<sup>21</sup>*

Erst nach der Konsolidierung dieses Umfeldes wurden dann Menschen in diese irdische Welt gesandt. Denn ihre Schaffung geschah mit Hilfe von Substanzen und Strömungen, die in den Mineralien, Pflanzen und Tieren enthalten waren.

*„So vollzog sich, liebe Geschwister, der Anfang des menschlichen Lebens auf dieser Erde. Wenn diese Wesenheiten auf diesem Wege ihren Aufstieg beginnen sollten, dann musste doch für sie das geschaffen werden, was ihnen für Gegenwart und Zukunft Lebensfähigkeit verbürgte. Diese Erde musste also die Nahrung hervorbringen, deren der Mensch für sein Leben bedarf. Dies alles war in wunderbarer Weise vorbedacht worden. Dadurch wurde und ist es möglich, auf diesem langen Weg des Aufstiegs ins Vaterhaus zurückzufinden.“<sup>22</sup>*

Diese Reihenfolge der irdischen Schöpfung, die langen Zeiträume, die dazu nötig waren sowie die gegenseitige Abhängigkeit der Schöpfung in ihrer Entwicklung und in ihrer heutigen Gestalt sind der Wissenschaft inzwischen bewusst. Gerade im Bereich der Umweltforschung hat sich eine ganzheitliche Betrachtungsweise durchgesetzt.

Zugleich ist die Bewunderung für diese Natur mit ihrer Vielfalt und Schönheit, aber auch die Sorge um ihre Verletzlichkeit wieder größer geworden, denn alle menschlichen Versuche, allein und gegen die Natur zu gestalten und zu regeln, haben gezeigt, wie schwierig es ist, das System stabil zu halten. Trotzdem hat die Schöpfung bis heute eine erstaunliche Festigkeit und Nachhaltigkeit bewiesen.

Dennoch haben die Menschen Angst, sie könnten die Natur völlig zerstören und damit das Leben auf der Erde unmöglich machen. Da

<sup>21</sup> Lene in Meditationswoche 1974, Zürich 1975, S. 73 f.

<sup>22</sup> Josef in GW 13/1978, S. 180

sie nur die materielle Seite dieses Planeten sehen, befürchten sie, dass aufgrund ihrer zerstörerischen Eingriffe die Erde aus dem Ruder laufen könnte und damit alle Grundlagen menschlichen Lebens verloren gingen.

## Die Beseelung der Schöpfung

Aus geistiger Sicht stellt sich die Situation aber völlig anders dar. Denn es gibt weiterhin den Bau- und Entwicklungsplan für diese Erde und - was noch wichtiger ist - sie ist beseelt. Im Stein, in der Pflanze, im Tier und natürlich im Menschen steckt eine Seele, eine Lebendigkeit, etwas Göttliches. Diese Seele unterliegt einem Plan, einer Entwicklungskette. Denn allein die Entwicklung und Vervollkommnung der Seelen sind Ursache und Ziel dieser Welt. Die Seelen werden hier in geeigneter Weise einverleibt, damit sie sich reinigen und wachsen können. Die Natur bietet ihnen dazu die Möglichkeit.

In diesem Sinne ist die irdische Welt nur eine „Schaubühne“, ein „Theater“, in dem die Seelen in unterschiedlichen Kulissen und Kostümen ihren Unterricht erhalten und durch ihre Prüfungen gehen. Es kommt deshalb weniger auf diese sichtbaren Elemente an, sondern auf die unterlagerte Logik, auf den verborgenen Sinn und auf die Entwicklungsmöglichkeiten, die die Schöpfung den Seelen bietet.

Da die Wissenschaft diese Beseelung von sich weist, kann sie naturgemäß zum Kern des Lebens nicht vorstoßen. Sie kennt nicht den göttlichen Funken, das, was die Natur zum Leben bringt, und ist deshalb in vielen Fällen hilflos. Hier sollte die Religion das Denken weiterführen und die wissenschaftlichen Erkenntnisse ergänzen.

## Die Überwachung der Schöpfung

Die Wissenschaft betrachtet die Natur, als wäre sie ein Uhrwerk, das einstmals bei der Schöpfung aufgezogen worden sei und seitdem unverändert ablaufe. Eine ständige Begleitung wird nicht thematisiert, da sie weder sichtbar noch messbar ist.

Aus geistiger Sicht zeigt sich das aber völlig anders. Geistige Wesen sind als Wächter und als Arbeiter in der Schöpfung laufend tätig. Ein Beispiel soll dies erläutern:

*„Auch die Gräslein auf eurer Wiese haben ihr Ableben. ... Jedes Gräslein, das hier auf eurer Wiese war, wird von einem Engel Gottes mitgenommen - jedes Gräslein. Könnt ihr euch das vorstellen? ... Ich sage, ein Engel Gottes bringt ein solches Gräslein an seinen Bestimmungsort in der geistigen Welt hin, denn auch dieses Gräslein steigt in seiner Entwicklung nach oben hin auf, weil auch in ihm Leben ist. Das Gräslein, das hier in seinem irdischen 'Kleid' bereits verdorrt ist, wird in seiner odischen Gestalt von einem Engel an seinen Bestimmungsort in der Geisteswelt hingetragen und dort sorgsam abgelegt, Gräslein für Gräslein. Wenn das Gräslein auf Erden bereits verdorrt ist, so ist das, was der Engel ins geistige Reich verbracht hat, noch die odische Form des Gräsleins. Im Geistigen ist es also weiterhin vorhanden und liegt da. Wir sehen in dieser Form, in diesem fein-odischen Stoff, der dem Gräslein noch Form und Gestalt verleiht, einen winzigen Kern. Auf Erden ist es bereits verdorrt, aber im Geistigen hat es noch Leben. Nun dringen Ströme verschiedenster Art in den Raum hinein, wo diese Gräslein liegen - odische Ströme, die jetzt bewirken, dass sich auch die geistige Form der einzelnen Gräslein zusammenzieht, bis nur ein winziger Kern bleibt. Allein, den Kern - den erkennt man noch gut.*

*Ich sehe, dass einige der hier Anwesenden denken und sich fragen: "Ja, wenn Tiere eine Wiese abgrasen, nehmen sie dann auch diesen Kern, diesen Funken in sich hinein?" Nein, nein, das nicht. In dem Augenblick, da ein Grashalm von der Erde abgerissen wird, ist dieser Funke schon gelöst, indem sich die feinstoffliche Form des Grashalmes von der grobstofflichen irdischen Form trennt.“<sup>23</sup>*

Wenn sich Engel Gottes schon um die Gräslein kümmern, um wie viel mehr werden sie Tiere und Menschen betreuen, und zwar nicht nur bei ihrem Abscheiden, sondern während ihres ganzen Lebens. Die Schöpfung wird also nicht allein gelassen, sondern ständig und intensiv begleitet. Dies ist für die irdischen Wesen zwar unsichtbar, aber bei entsprechender Sensibilität kann dies durchaus erfüllt werden.

<sup>23</sup> Lene in GW 14/1981, S. 162 f.

Die Schöpfung ist also nicht das Uhrwerk, wie es die Wissenschaft behauptet, das allein vom Menschen gestört - und vielleicht aber auch bewahrt - wird, sondern wird aus der geistigen Welt begleitet und gesteuert. Von dort aus kann sie auch verändert werden, und wenn gewisse Pflanzen- und Tierarten aus jenseitiger Sicht nicht mehr nötig sind, um dem Aufstieg aller Wesen zu dienen, dann können sie auch aussterben. Andere kommen eventuell hinzu, je nach den Erfordernissen des Aufstiegs.

Ähnlich ist es auch mit anderen Elementen der Schöpfung, beispielsweise mit dem Wetter. Auch hier können sich Veränderungen ergeben, die durchaus folgenreich sein können. Doch auch sie müssen sich dem Ziel der Schöpfung unterordnen.

Diese Begleitung und Überwachung der Schöpfung ist aber nicht nur wegen der weiteren Evolution nötig, sondern es gibt auch negative Kräfte, die versuchen, den Aufstieg der Wesen zu verhindern. Luzifer und seine Helfershelfer sind immer wachsam und suchen Möglichkeiten, der Schöpfung zu schaden. Ihnen wird manches zugestanden, doch sie dürfen die Grenzen und die Gesetze, unter die sie gestellt sind, nicht überschreiten. Um dies zu gewährleisten gibt es in der Natur Wächter, die genau die Einhaltung der göttlichen Gesetze überprüfen.

*„Es gibt ungezählt viele Geister der Unkenntnis und Tiefe, die glauben, dass sie Dinge von der irdischen Welt sich aneignen könnten, und sie müssen dann erkennen, wie gering und wertlos alles ist, was sie von diesen geistigen Formen forttragen können. Aber diese irrenden Geister haben die Möglichkeit Schaden anzurichten bei den Menschen, in der Natur, bei Tieren und Pflanzen. Und dafür stehen diese Wächter bereit. Diese großen, mächtigen Gestalten treten ihnen entgegen. Sie sind nicht für die Menschen da, sondern sie stehen in der Natur, sie sind die Wächter in der Natur zum Schutze gegen jene Geister, die die Macht hätten, in irgendeiner Weise Schaden anzurichten, sei es an den Tieren oder an den Pflanzen. Auf wunderbare Weise ist auch dafür gesorgt.“<sup>24</sup>*

Und wenn schon nicht diese Geister der Natur schaden können, dann können es die Menschen noch weniger. Die Schöpfung wird

<sup>24</sup> Josef in GW 10/1957, S. 78

überwacht und bewahrt, um weiterhin den Aufstieg der Wesen zu ermöglichen.

## Das Ende der irdischen Welt

Oft wird von einem „Weltende“ gesprochen, einem Ende der irdischen Welt bzw. der Schöpfung. Einerseits sind es religiöse Quellen, in denen Bibelzitate über das „Ende der Welt“ entsprechend interpretiert werden, andererseits wird eine Zerstörung des Planeten Erde durch Naturkatastrophen (z.B. Meteoriteneinschläge) oder menschliche Zerstörungswut (z.B. Atombomben) erwartet.

Auch die Wissenschaft geht davon aus, dass es einen Beginn und ein Ende der irdischen Welt geben muss. Vom „Urknall“ geht es zum „Grossen Endkollaps“. Dann bleibt das Uhrwerk stehen und die Erde mitsamt dem ganzen (sichtbaren) Universum verschwindet.

Aus geistiger Sicht ist das Ende der Schöpfung erreicht, wenn sie nicht mehr gebraucht wird. Wenn sich alle Wesen entsprechend weiterentwickelt haben und in ihre himmlische Heimat zurückgekehrt sind, dann braucht es keine Erde mehr. Das Stoffliche wird dann „vergeistigt“, die Erde als Paradies bewohnt. Doch es wird noch einige Milliarden Jahre dauern, bis es soweit ist.<sup>25</sup> Doch die Entwicklung geht weiter, sie bleibt nicht stehen.

*„Der Mensch muss aber wissen, was mit diesem Weltende gemeint ist, nämlich nicht der Untergang der Welt. Der Mensch muss wissen, dass diese Welt für den Menschen geschaffen wurde, auf dass er in ihr seine Prüfungen bestehe und so den Weg zurück zu Gott wieder finde. Diese Welt ist eine Zwischenstation auf dem Weg nach oben. In dieser Welt soll der Mensch beweisen, dass er würdig geworden ist, wieder seinen ursprünglichen Platz (im Himmel) einzunehmen. Die Ordnung, die Gesetze, die Christus gebracht hat, bleiben bestehen. An ihnen gibt es nichts zu ändern. Das ist der Sinn des Herrenwortes: ‚Ich bin bei euch bis an der Welt Ende.‘“<sup>26</sup>*

<sup>25</sup> Lene in Meditationswoche 1970, Zürich 1971, S. 36

<sup>26</sup> Josef in Meditationswoche 1978, Zürich 1979, S. 114

## Schöpfung: Gestaltete Evolution

So lässt sich der Widerspruch - Schöpfung oder Evolution? - eigentlich ganz einfach auflösen: Das Universum ist geschaffen worden, um den Abgefallenen einen Rückweg in ihre himmlische Heimat zu ermöglichen. Deshalb ist es weder von selbst entstanden noch bewegt es sich autonom. Stattdessen ist es ein Spiegelbild der himmlischen Schöpfung und ist mit dieser eng verknüpft.

Es liegt also ein hoher Sinn hinter den Phänomenen, die die Wissenschaft in dieser Welt sehen, messen und zählen kann. Diesen Sinn hat sie aber - bisher - nicht erkannt, sie will ihn auch nicht erkennen. Denn die Methoden der Wissenschaft sind allein auf das Materielle ausgerichtet, das mit ihr verbundene Immaterielle kann sie damit nicht erfassen.

Die Religion hat versucht, das Immaterielle in Bildern darzustellen und kommt durchaus zu einer Deutung von Schöpfung und Ursache. Doch die Menschen von heute verstehen diese Bilder und Begriffe früherer Zeiten nicht mehr. Die materielle Wissenschaft hat sie gelehrt, alles gegenständlich anzusehen und nicht den Sinn dahinter zu suchen. So werden auch die biblischen Berichte über die Schöpfung nicht mehr verstanden. Und wenn diese eher bildhaft verfassten Berichte dann buchstabengetreu interpretiert werden, ist es kein Wunder, dass sie nicht mehr ernstgenommen werden können.

Eine neue Synthese ist nur möglich, wenn die Wissenschaft bereit ist, die hinter den materiellen Phänomenen stehenden Ziele der Schöpfung zu suchen und anzuerkennen und wenn die Religionen ihre Überlieferungen in der Weise interpretieren, wie sie seinerzeit verfasst worden sind. Dann verbindet sich der göttliche Kreationismus mit dem Wirken evolutionärer Gesetze zur wunderbaren Schöpfungs- und Schöpfermacht Gottes und Christi.

WERNER DOSTAL

## Literaturhinweise

- Die Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testaments (Züricher Bibel), Stuttgart (Deutsche Bibelstiftung) 1980, insgesamt 1307 S.
- GW: Zeitschrift Geistige Welt, verschiedene Jahrgänge, herausgegeben von der Geistigen Loge Zürich
- Hawking, S.W.: Eine kurze Geschichte der Zeit. Die Suche nach der Urkraft des Universums. Reinbek bei Hamburg (Rowohlt) 1988, 238 S.
- Hinz, W.: Neue Erkenntnisse über die Schöpfung Gottes. Zürich (ABZ) 1991, 271 S.
- Küng, H.: Denkwege. Ein Lesebuch. München/Zürich (Piper) 1992, 313 S.
- Lene: Meditationswochen (verschiedene Jahrgänge), Zürich (Geistige Loge)
- Preston, D.: Autoren-Interview "...die Wahrheit entschlüsseln". Mobil 07/2008, S. 78
- Ulmschneider, P.: Intelligent Life in the Universe. Principles and Requirements behind its Emergence. Berlin u.a. (Springer) 2006, 310 S.
- Westermann, C.: Schöpfung. Stuttgart/Berlin (Kreuz) 1983, 199 S.
- Zahrada, Hella: Ephides-Gedichte. Zürich (Geistige Loge) 1975, 93 S.
- Zahrada, Hella: Ephides. Ein Dichter des Transzendenten. Weinheim (Anthos) 1984, 108 S.

---

### Derzeit lieferbare Schriften der GCG:

- MEDIUM - Hefte 1 bis 56 - jeweils etwa 30 Seiten. Die Hefte mit den Kundgaben von Reverend G. Vale Owen (Hefte 3, 9 und 15) sind vergriffen und werden nicht nachgedruckt. Die Schriften von Owen sollen demnächst als Buch veröffentlicht werden.
- Dostal, Werner: Lebenssinn. Der Weg ist nicht das Ziel. (Schmidt Neustadt/Aisch 2005, 189 S. ISBN 3-87707-665-3
- Lene, Eva Schiffer (Text), Edeltraut Lampel (Illustrationen): Lukas, komm doch endlich! Nacherzählung eines geistigen Erlebnisses. (Editions à la Carte) Zürich 2003, 32 S., ISBN 3-908730-71-6
- Lene, Eva Schiffer (Text), Edeltraut Lampel (Illustrationen): Friederik, was malst du da? Nacherzählung eines geistigen Erlebnisses. (Editions à la Carte) Zürich 2004, 32 S., ISBN 3-908730-72-4

